

Retrospektive des druckgraphischen Werkes von 1946 bis 1996 von Rudolf Schindler (Biel/Ligerz) im Kunstmuseum Olten. Kurator: Peter Killer. Mit Katalog.

# Dem Dunkeln Gestalt gegeben

Retrospektive Rudolf Schindler im Kunstmuseum Olten

21.3.96 SOL

**Rudolf Schindler (\* 1914) hat zwei Leben geführt, ein nach aussen gerichtetes als Direktor der Schule für Gestaltung in Biel und ein nach innen gerichtetes als Maler und Radierer. In einem geschlossenen Werk von hoher Qualität hat er dem bedrängenden Dunkeln im Menschen Gestalt gegeben. Nun zeigt das Kunstmuseum Olten Schindlers Schaffen in einer Retrospektive.**

*Annelise Zwez*

Was den Künstler seit dem Zweiten Weltkrieg nicht loslässt, ist die Frage nach der zerstörerischen Macht, die sich der Mensch mit der Gabe der Erkenntnis geschaffen hat. Die Antwort sind Bilder der Ohnmacht, Bilder ungehörter Kassandras und verhallter Menetekel. «Lange au diable» (1963) spiegelt die Spannung zwischen hell und dunkel, wie sie den Menschen bestimmt. «Ikarus» (1958/59) zeigt Faszination und Schrecken angesichts des Wahns, zur Sonne zu fliegen und «Roi Ubu» erscheint als schwarze Madonna. Sein «Solitaire» (1991) ist wichtige Doppelform, hat aber keinen Mund zum Sprechen. Die «Seherin» (1995) ist eine helle Gestalt, ausgerüstet mit einem dritten Auge, aber ohne Macht und Einfluss.

In den fünfziger Jahren war es das Nachdenken über den Krieg, das den Tod als Warner ins Werk stellte, seit den sechziger Jahren ist es der schleichende Tod der Natur, der ihn als Künstler umtreibt. Einen grundlegenden Unterschied gibt es dabei nicht. «Die Erkenntnisfähigkeit des Menschen», sagte Schindler einmal, «hat Grosses hervorgebracht, doch der

Basler Kunstgewerbeschule einzuschreiben, in die Kunst einzusteigen. Dank dem erfolgreichen äusseren Weg konnte er in der Kunst einen Weg nach innen beschreiten, ohne sich den Zwängen des Kunstmarktes auszusetzen. Dass dies ein Künstlerdasein im Abseits bedeutete, nahm er in Kauf.

Die Werke der vierziger Jahre zeigen den Einfluss der Basler Schule der Zeit mit einem starken Trend zur Vereinfachung bis an die Grenze des Naiven. Wegweisend wurde für Schindler die Begegnung mit den archaischen Kulturen Afrikas, aber auch Amerikas

und Asiens sowie des europäischen Frühmittelalters. Er wurde zum Sammler, die kultischen Skulpturen zu seinen Gesprächspartnern.

Die Querverbindungen, die es auf formaler Ebene von seinem Werk zu zahlreichen Künstlern des 20. Jahrhunderts von Picasso über Klee bis zu

Ruedi Blättli gibt, wurzeln in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit dem kraftvoll einfachen, oft zeichenhaften Formenschatz archaischer Gestaltung in aller Welt. Diese Verwandtschaften schärfen die Eigenständigkeit von Schindlers Werk indes nicht,

denn seine Ausstrahlung vermag spürbar zu machen, wie sehr ihn Form als Inhalt, wie stark ihn die innere Kraft der einfachen Formen in Bann ziehen und wie meisterhaft er das Fremde ins eigene Kunstwollen zu integrieren vermag.

**Betonung des aktuellen Werkes**

Die Ausstellung im Kunstmuseum Olten dokumentiert Schindlers Werk von den vierziger Jahren bis heute, setzt aber den Schwerpunkt auf ausdrücklichen Wunsch des Künstlers

**«Grenznah», Acryl auf Holz, 1995.** (Fotos: zvg)

**«Zyklus ist hörig», Ätznadierung und Aquatinta, 1977.**

deutlich auf das Werk der letzten Jahre. Das ist angesichts der Schaffenskraft des 82jährigen verständlich, schmälert aber die Möglichkeit, das Werk kunsthistorisch ganz zu erfassen, um so mehr als der Künstler in den in letzter Zeit wieder im Mittelpunkt stehenden Aquatintas – Schindler ist ein Meister des Kupferdrucks – zahlreiche frühere Werke wieder aufgenommen hat und so zum Beispiel die mit Öl auf Leinwand gemalten «Totenköpfe» von 1958 ins geistige Umfeld der neunziger Jahre stellt.

Auch die Gegenüberstellung des Sammlers und des Künstlers in eine knisternde Gesamtatmosphäre ist nur partiell gelungen. Peter Killer, Konservator des Kunstmuseums Olten, hätte zum Beispiel gerne die Zeichnungen der sterbenden, Valentine Godé-Darel von Ferdinand Hodler, die sich teilweise in Schindlers Sammlung befinden, als Moment gesteigerter Dramatik einbezogen, doch der Künstler sagte, nicht ohne Recht, jetzt zeige er für einmal sein Schaffen.

Der Katalog zur Ausstellung dokumentiert das druckgraphische Werk von 1946 bis heute. Es zeigt als Bilderbuch die mit Einfachheit Fülle schaffende Gestaltungskraft dieses «Solitaire» unter den Schweizer Künstlern des 20. Jahrhunderts. (Bis 21. April)

**«Vernetzungen» von Erika Lehmann**

a.z. Parallel zum Werk von Rudolf Schindler zeigt die Basler Künstlerin Erika Lehmann in den Vorräumen des Distel-Museums Beispiele ihrer zeichenhaften «Vernetzungen» in Form von Holzschnitten und Leinwandbildern. Obwohl es der Künstlerin gelingt, eine Formenwelt zu